

Carmen Cardelle de Hartmann

Die Rezeption der Etymologien des Isidor von Sevilla

15.11.2012

Vortrag im Audimax der Theologischen Fakultät Fulda



Ernst Robert Curtius, der mit seinem Werk „Europäische Literatur und Lateinisches Mittelalter“ ein Grundbuch der Mediävistik schuf, nannte die *Etymologiae* Isidors von Sevilla „das Grundbuch des Mittelalters“, denn es war ein unverzichtbares und allgegenwärtiges Nachschlagewerk. Die *Etymologiae* antworteten offenbar auf ein akut gefühltes Bedürfnis nach Sammlung und Erhaltung des verfügbaren Wissens. Ihr Erfolg war rasch und von erstaunlicher Dauer.

Hier sehen sie f. 5 aus dem Codex München, BSB 13031 aus Prüfening, der im 12. Jh. geschrieben wurde: : <http://daten.digital-sammlungen.de/~db/0007/bsb00072196/images/index.html?id=00072196&fip=eayaewqenfsdrenfsdrwxdsydewq&no=1&seite=5> Im unteren Teil wird die Szene vom Tod des Schreibers dargestellt. Christus erscheint, um das kleine Gericht abzuhalten, während zwei Engel die guten und die bösen Taten abwägen. Auf der Seite der guten Taten liegt der Codex der *Etymologiae*, der den Ausschlag gibt: Sein Gewicht lässt die Waage zur Seite der guten Taten neigen, so dass der Teufel sich geschlagen gibt und die Flucht ergreift, während ein Engel die Seele des Schreibers – in der Gestalt eines kleinen Kindes – in den Himmel aufnimmt. Ein halbes Jahrtausend nach Isidors Tod war sein Werk so wichtig für eine monastische Bibliothek, dass der Schreiber seine Arbeit daran als Schlüssel zum Himmel sehen konnte. Im Spätmittelalter wurden die *Etymologiae* weiterhin häufig abgeschrieben, obwohl verschiedene neuere Enzyklopädien zur Verfügung standen. Noch im 15. und zu Beginn des 16. Jh.s wurden sie mehrmals gedruckt.

Wenn wir also wissen wollen, was man im Mittelalter zu einem bestimmten Thema wusste, und ganz besonders wenn wir wissen wollen, welche Möglichkeiten es gab, die Aussagen eines antiken Textes zu verstehen, empfiehlt es sich, erst einmal in den *Etymologiae* nachzuschauen. Die *Etymologiae* sind aber nicht immer einfach zu verwenden. Als Isidor sein Werk verfasste, gab es keine Übereinkunft darüber, wie Wissen organisiert und systematisiert werden soll. Das bedeutet wiederum auch, dass sich die Suche nach einer bestimmten Information in den *Etymologiae* schwierig gestalten kann. Dieselbe Schwierigkeit hatten mittelalterliche Nutzer, aber im Gegensatz zu uns hatten sie keine Lindsay-Edition mit ihren Verzeichnissen und keine Volltext-Datenbanken zur Verfügung. Deshalb stellt sich die Frage, welche Strategien sie entwickelt haben, um dieses riesige Werk zu verwenden.

Die Handschriften der *Etymologiae* sind unter verschiedenen Blickwinkel untersucht worden. Die Editoren haben den Text verglichen, um ein Stemma als Grundlage einer zuverlässigen Edition zu erstellen. Mit dieser Arbeit verbinden sich die Namen von Wallace Lindsay,

Walter Porzig, Manuel Díaz y Díaz und Marc Reydellet. Anhand der Handschriften und der aktiven Rezeption in anderen Werken hat Bernhard Bischoff ihren Verbreitungsweg über Europa nachgezeichnet. Carmen Codoñer hat wiederum wertvolle Beobachtungen über die „schlechten“ Handschriften gesammelt, diejenigen, in denen der Text verändert wurde, um ihn den Bedürfnissen eines Benutzers oder eines Benutzerkreises anzupassen. Ich selbst interessiere mich schon länger für Exzerpten und Epitomai, habe einige wenige Handschriften näher diskutiert und vor allem versucht, die in vielen Aufsätzen versammelten Beobachtungen einzelner Wissenschaftler zu sammeln und darin Tendenzen in der Rezeption und Verwendung der *Etymologiae* zu finden.

Als Thema dieses Vortrags habe ich genau das angegeben, die Rezeption der *Etymologiae*. Mir geht es aber nicht um Verbreitungswege, sondern um die Spuren von Gebrauchsformen und Gebrauchssituationen. Um sie aber einzuschätzen, muss man sich vorher mit dem Aufbau und dem Inhalt der Etymologien vertraut machen. Im Folgenden werde ich kurz etwas zu Isidor und seiner Zeit sagen, dann zu den *Etymologiae* selbst, um schließlich auf die Frage ihres Gebrauchs einzugehen.

Die Lebenszeit Isidors ist ein goldenes Zeitalter des westgotischen Spaniens. Die Westgoten waren als Alliierte der Römer im 5. Jh. nach Spanien gekommen und fungierten dann als Nachfolger der römischen Macht auf der Halbinsel. Im 6. Jh. befanden sich auf der Halbinsel die Königreiche der Suewen und der Westgoten; hinzu kam eine byzantinische Provinz, die eine Folge von Justinians Bemühungen war, das Westreich wieder zu gewinnen. Als Isidor ein Kind und ein junger Mann war, vereinigte König Leowigild die Halbinsel unter seiner Macht, allerdings sorgten die konfessionellen Unterschiede (die Westgoten waren Arianer, die Hispano-Römer Katholiken) für Unruhe. Die Bekehrung von Leowigilds Sohn Rekkared 589 läutete eine Zeit des Friedens ein. Unter den katholischen Königen wurden die Bischöfe politisch mächtiger, da die Konzilien als gesetzgeberische Versammlungen fungierten.

Man kann manchmal den Spruch hören, in Spanien sei die Antike erst 711 mit dem arabischen Einfall zu Ende gegangen. Dies erfasst in der Tat eine wichtige Erscheinung, eine quantitativ und qualitativ große Literaturproduktion ab dem Ende des 6. Jh.s, die sich in antiken Formen ausdrückt, es lässt aber außer Betracht, dass es sich um keine ununterbrochene Tradition handelt, denn im 5. und im großen Teil des 6. Jh.s gab es kaum Literatur im Westgotenreich. Die Impulse für das Aufblühen des 6. Jh.s dürften aus zwei Regionen gekommen sein: aus dem Ostreich, das in vielen Feldern als Vorbild fungierte und zu dem vielfältige Beziehungen bestanden, und aus Nordafrika, wo die Verfolgungen im

Wandalenreich und die Wiedereroberungskriege unter Justinian viele gebildete Männer in die Flucht zwangen. Diese Männer brachten etliche Codices aus Nordafrika nach Spanien, wie die Überlieferungswege mancher nordafrikanischer Werke zeigen.

Und wer war das Publikum für diese Literatur? Wer war in der Lage, diese Texte zu lesen und zu verstehen? Die Konzilien des 6. Jh.s wiederholten die Anweisung an die Bischöfe, sie sollten sich um die moralische und intellektuelle Bildung der jungen Männer in ihrer Stadt kümmern. Diese Anweisung war nicht auf die zukünftigen Kleriker beschränkt. Das heißt, dass es auch gebildete Männer außerhalb der kirchlichen Hierarchie gab. Und in der Tat sind einzelne literarische Zeugnisse von adligen Laien erhalten und außerdem sind in Spanien westgotische Urkunden auf Schiefer in großer Zahl gefunden worden, welche die Verbreitung der Lese- und Schreibfähigkeit belegen. Damit kontrastiert allerdings die Tatsache, dass im dritten Konzil von Toledo ein Bischof und ein Adliger nicht schreiben konnten. Die plausible Erklärung ist, dass das höhere Bildungsniveau, auch der Laien, auf einige große Bischofssitze beschränkt war: Toledo, Zaragoza, Sevilla.

Auch Isidor genoss seine Ausbildung in einem Bischofssitz, in Sevilla, wo er von seinem älteren Bruder Leander, Bischof dieser Stadt und Metropolit der Provinz Baetica erzogen wurde. Leander war als Berater Leowigilds ein politisch einflussreicher Mann. Er war gleichzeitig mit dem zukünftigen Papst Gregor als Gesandter in Konstantinopel. Beide Männer freundeten sich an und blieben über die Jahre in Kontakt. Nach dem Tod Leanders folgte ihm Isidor als Bischof von Sevilla nach. Der politische Einfluss Isidors war noch größer als derjenige seines Bruders. Er hatte eine enge Beziehung zu den Königen seiner Zeit, besonders zum gelehrten Sisebut. Isidor verstarb am 4. April 636.

Isidor verfasste ein umfangreiches Oeuvre, das die Sammlung und Vermittlung von Wissen sowie die moralische und intellektuelle Bildung als Ziel hatte. Alle seine Werke fanden eine rasche und große Verbreitung in Europa. Die *Etymologiae* entstanden über einen längeren Zeitraum und beschäftigten ihn noch, als er verstarb. Sie bestehen aus zwanzig Büchern, die zwei durch ihr Konzept unterschiedliche Teile bilden. Wir beginnen mit dem zweiten Teil, der in der Überlieferung stabil bleibt. Er bietet eine Ansammlung von Wissen über die natürliche und die vom Menschen geschaffene Welt: Anthropologie, Naturkunde (Zoologie, Kosmologie, Geographie), materielle Kultur und Technik (Städtebau, Möbel, Spiele). Dieser zweite Teil ist systematisch aufgebaut und beschreibt die Welt in einer Bewegung vom Himmel zur Erde, von der Natur bis zur vom Menschen erschaffenen Welt. Der erste Teil hat ein unterschiedliches Konzept. Vielleicht kann man es am besten so beschreiben: Er

versammelt das Wissen, das ein gebildeter Mann der Zeit brauchte. In der Überlieferung finden sich Hinweise auf eine andere Ordnung dieses ersten Teils in drei Büchern: Das erste umfasste die jetzigen Bücher 1-3 und bot eine Einführung in die Artes; das zweite bestand aus den Büchern 5 und 6 und gab eine Einführung in Recht und Zeitrechnung, jeweils im zivilen und kirchlichen Bereich; das dritte (Bücher 7, 8 und 9) beschrieb die kirchliche Organisation und ihre Entsprechung in anderen Gesellschaften (häretische Kirchen, Synagoge, Heiden). Das jetzige Buch 4 (Medizin) erscheint in einigen Codices an anderen Stellen, was ein Hinweis darauf sein könnte, dass es nicht zum ursprünglichen Plan gehörte.

Eine Erklärung für diesen Befund könnte sich in einem Briefdossier finden, das dem Text der *Etymologiae* vorausgeht. Hier kommt ein Mann ins Spiel, der in manchen Codices der *Etymologiae* neben dem Autor dargestellt wird, Braulio, Bischof von Zaragoza und jüngerer Freund, vielleicht Schüler Isidors. Dem Dossier lässt sich entnehmen, dass Isidor das Werk König Sisebut widmete. Später aber behauptet Braulio, die *Etymologiae* seien auf seine Anfrage hin verfasst worden, und Isidor schickt ihm auch das fast fertige Werk, als er todkrank ist. Eine einfache Erklärung für diesen Befund wäre, dass Isidor zuerst ein Handbuch des Wissens schrieb und Sisebut widmete. Darin ließ er vorerst die Medizin aus, da ihr Status als Ars umstritten war. Im Buch 10 wiederum sammelte er das Material, das sich nirgends unterbringen ließ. Den zweiten Teil hätte er auf Anfragen Braulios geschrieben, um das ursprüngliche Handbuch durch eine umfassende Beschreibung der Welt zu ergänzen. In einer kurzen Biographie Isidors sagt Braulio, er habe den Text unvollendet bekommen und in zwanzig Bücher gegliedert. Isidor ist verstorben, bevor er die *Etymologiae* abschließen konnte. Das erklärt nicht nur manche fehlende Informationen, sondern auch einige Wiederholungen und Unstimmigkeiten in der Anordnung.

Ich möchte Ihnen nun kurz ein Textbeispiel geben, damit sie sehen können, wie Isidor vorgeht. Das Beispiel ist dem Buch 6, über das Gesetz und die Zeitrechnung der Kirche, entnommen. Im Aufbau dieses Kapitels sieht man, wie Isidor assoziativ vorgeht, wobei er von der Bibel ausgeht. Eine einleitende Inhaltsangabe der Bibelbücher führt ihn zu einer Reihe von Informationen zum Thema Buch: Bibliotheken, Übersetzer und Vielschreiber, Buchherstellung, Textsorten. Dann kehrt er zum Thema Bibel zurück und diskutiert den Kanon der Bibelbücher, was zu den Konzilkanones, dann zu den kirchlichen Festen und der Berechnung des Osterdatums führt.

Wir sehen jetzt den Beginn des Kapitels „De opusculis“, das eine Typisierung der Texte, die im kirchlichen Kontext verwendet werden, enthält. Es beginnt so: *Opusculorum genera esse*

tria. Primum genus excerpta sunt, quae grece scholia nuncupantur; in quibus ea quae videntur obscura vel difficilia summatim ac breviter perstringuntur. Secundum genus omeliae sunt, quas latini verbum appellant, quae proferuntur in populis. Tertium tomi, quos nos libros vel volumina nuncupamus. Omeliae autem ad vulgum locuntur, tomi vero, id est libri, maiores sunt disputationes. (Kapitel 8, über kleinere Werke: Die Gattungen kleinerer Werke sind drei. Die erste Gattung sind die Exzerpten, die im Griechischen *scholia* genannt werden; in denen alles, was dunkel und schwierig erscheint, kurz und knapp erklärt wird. Die zweite Gattung sind die Homilien, die im Lateinischen *verbum* genannt werden und sich an das Volk richten. Die dritte Gattung sind die *Tomi*, die wir Bücher nennen. Die Homilien richten sich an das Volk, die *Tomi*, das heißt, die Bücher, sind umfassendere Erörterungen). Das Kapitel schreitet fort, indem gleich darauf der Unterschied zwischen *dialogus*, *sermo* und *tractatus* erklärt wird.

Diese Typisierung erscheint etwas befremdlich, zumal sie im restlichen Kapitel nicht eingehalten wird, in dem eine ganze Reihe von textuellen Formen aufgelistet werden, die nicht in diese erste dreiteilige Klassifizierung gepresst werden. Die Vorgehensweise wird klarer, wenn man weiß, dass die ersten Sätze ursprünglich eine Aufteilung der Werke des Origenes sind, die Hieronymus entnommen wird. Darin kommen zwei Wörter vor, welche Predigt bedeuten können: *homilia* und *verbum*, was wohl zu der Unterscheidung zwischen *tractatus* und *sermo*, die auch beide diese Bedeutung haben, führt und zu deren weiteren Bedeutungen, für *sermo* eben auch Dialog.

Wir sehen hier, dass Isidor häufig assoziativ vorgeht und mit einzelnen Sätzen verschiedener Provenienz arbeitet, was uns zum Problem der Quellen führt. Isidor nennt eine große Zahl von antiken Namen, seine wichtigsten Quellen aber, die spätantiken Autoren Augustin, Hieronymus, Cassiodor und Martianus Capella, nennt er selten beim Namen. Díaz hat dies als ein Bestreben interpretiert, aus den verfügbaren Werken das meiste antike, traditionelle und alte Wissen zu gewinnen und zusammenzustellen. Zu diesen wichtigen Quellen kommen eine Vielzahl von Informationen, die wohl kleineren Fachschriften, Schulschriften, Scholien und ähnlichem entnommen wurden.

Gleichzeitig veranschaulicht der Satz, den wir gelesen haben, den methodologischen Zugang Isidors. Er arbeitet mit Methoden der Grammatik: die *glossa* oder Definition des Wortes, die *analogia* oder Systematisierung nach Ähnlichkeit und die *differentia* oder Abgrenzung ähnlicher Wörter. Hinzu kommt eine Methode, die dem Werk seinen Namen gibt, die *etymologia*. Es ist wichtig, diesen Begriff richtig zu verstehen. *Etymologia* bezeichnet sowohl

den Ursprung der Wörter als auch die Methode, um diese zu bestimmen. Dabei geht man nicht nach Phonetik und Morphologie, wie in der modernen Etymologie, vor, sondern nach der Bedeutung des Wortes, denn die Etymologie ist ein hermeneutisches Verfahren, um das Wesentliche an einer Sache oder einem Sachverhalt zu erkennen.

Wir kommen nun zum zweiten Teil des Vortrags, zu den Rezeptions- und Gebrauchsformen der *Etymologiae*. Wie ich am Anfang erwähnt habe, gibt es keine systematische Untersuchung der Textzeugen mit dem Ziel, Modalitäten der Rezeption zu beschreiben. Es gibt aber zahlreiche Untersuchungen zu einzelnen Textzeugen, die uns einen guten Einblick in den Gebrauch der *Etymologiae* geben. Daraus werde ich einige wenige repräsentative Beispiele aussuchen. Ich beschränke mich dabei auf das 9. und 10. Jh., damit so ein kohärentes Bild entstehen kann.

Die Karolingerzeit ist eine Zeit der intensiven Beschäftigung mit den *Etymologiae*. Lediglich fünf Handschriften sind im 8. Jh. entstanden, im 9. Jh. hingegen 35, die bereits häufig Zeichen der Kontaminierung aufweisen. Das heißt, dass die Schreiber versucht haben, ihr Exemplar mit einem zweiten zu vergleichen, um so einen korrekteren Text zu erstellen. Im 10. Jh. kommen weitere 41 vollständige Handschriften hinzu. Die Zahl der Exzerpten und Fragmenten ist noch größer: 161 im 9. Jh., 80 im 10. Jh. Die Abnahme in der Zahl vom 9. zum 10. Jh. zeigt vielleicht, dass die größere Disponibilität des vollständigen Textes die Notwendigkeit geringer machte, nur einzelne Bücher oder Abschnitte abzuschreiben. Aber das ist gewiss nicht die einzelne Veranlassung, diese Form der Abschrift zu wählen. Die Exzerpierung kann deshalb erfolgen, weil man wichtige Informationen griffbereit haben möchte, sogar dann, wenn ein vollständiger Codex zugänglich war. Besonders auffällig ist der Fall einer Handschrift, die im 9. Jh. in Norditalien geschrieben wurde und heute in der Staatsbibliothek zu Berlin aufbewahrt wird. Lehmann hat für Bobbio als Schreibort plädiert und ich werde sie ab jetzt den Codex aus Bobbio nennen, und mehrmals darauf zurückkommen. Dieser Codex wird mir erlauben, auf drei Aspekte der Rezeption der *Etymologiae* einzugehen: Die Inhalte, die den Leser der Karolingerzeit interessierten; den Gebrauch eines Codex der *Etymologiae* und schließlich den Gebrauchskontext des Werkes. Ich werde deshalb im Folgenden immer wieder auf diesen Codex zurückkommen.

Der Codex aus Bobbio überliefert den vollständigen Text der *Etymologiae*, gefolgt von:

1. einem Kommentar zu Donats *Ars minor*

2. Auszügen aus etym 1 und 2 (über die Wortklassen, das Nomen, das Pronomen und die Sententia)
3. fünf Glossaren
4. den *Disticha Catonis*
5. dem Brief XXX des Hieronymus
6. einem *Laterculus notarum*

Die Anwesenheit eines Donatkommentars ohne Donat-Text lässt sich dadurch erklären, dass Buch 1 der *Etymologiae* sehr stark auf der *Ars minor* basiert. Dieser Kommentar war also auch als Zugang zu Isidors Text nützlich. Es ist aber auffälliger, dass sich nach dem Kommentar Auszüge aus den *Etymologiae* finden. Womöglich wollte der Schreiber die Definitionen der Wortklassen direkt an Ort und Stelle haben, denn die *Ars minor* ist nach ihnen strukturiert. Die Verwendung von Auszügen der *Etymologiae*, um die wichtigsten Informationen zum Verständnis eines Textes zur Hand zu haben, kommt immer wieder vor. Die Auszüge der *Etymologiae* werden dann als Paratext dem Haupttext beigelegt: als Scholien oder sogar als Einleitung. Der bekannteste Fall ist wohl die Theodulf-Bibel. Theodulf folgt in seiner Zusammensetzung der Bibelbücher streng dem Kanon, der Isidor vorgibt, und schickt sogar einzelnen Büchern die Inhaltszusammenfassungen aus den *Etymologiae* vor. Der Inhalt der Exzerpte aus karolingischer Zeit zeigt vor allem ein Interesse der Leser für den ersten Teil der *Etymologiae*, der ein Kompendium des Wissens darstellt. Die verschiedenen Artes, die Medizin und das Recht finden sich in den karolingischen Exzerpten wieder. Dies könnte auch erklären, warum der Umfang der fragmentarischen Überlieferung in der Karolingerzeit so groß ist. Diese Zeit war ja von einem Bestreben geprägt, das antike Wissen wieder verfügbar und anwendbar zu machen. Dies nimmt aber im 10. Jh. ab, genau wie die Zahl der Exzerpten. Die karolingischen Leser haben sich nicht damit begnügt, die *Etymologiae* als nützliches Wissenskompendium zu benutzen. Sie haben sie vielmehr dazu verwendet, neues Wissen zu erschließen. Dies sieht man nicht nur am Inhalt der Texte, sondern auch an ihrer Materialität.

Damit kommen wir zum nächsten Punkt, zur Verwendung der Codices. Wir sehen bei den nachgetragenen Texten, dass einige die *Etymologiae* inhaltlich ergänzen. Dies gilt für die Glossare, und auch für den *Laterculus notarum*, denn Isidor behandelt zwar die Kurzschrift, aber nur sehr allgemein. Man kann auch so die Aufnahme des Hieronymus-Briefes erklären. Es handelt sich um einen Brief des Hieronymus an Paula über Psalm 118. Jeder Abschnitt dieses Psalms steht unter dem Namen eines hebräischen Buchstaben. In dem Brief erklärt Hieronymus die Namen der hebräischen Buchstaben in ihrer Reihenfolge sowie ihre allegorische Bedeutung. Nun erwähnt Isidor das hebräische Alphabet nur kurz (im Buch 1).

Wir können also sagen, dass in der Handschrift aus Bobbio der Codex der *Etymologiae* als Ablage für weitere, nützliche Texte verwendet wurde. Für einen solchen Gebrauch gibt es weitere Beispiele.

Die Verwendung als Repositorium ist in einer der ältesten Handschriften der *Etymologiae* zu beobachten. Es handelt sich um einen Codex catenatus, der in Cesena in der Biblioteca Malatestiana aufbewahrt wird. Er wurde in der ersten Hälfte des 8. Jh.s in Norditalien geschrieben, laut Anna Bellettini in einem Scriptorium mit einem guten Niveau, das aber nicht im Mittelpunkt der karolingischen Reform stand (sie denkt an Nonantola). Interessant ist, dass eine Hand des 10. Jh.s einige seltene Texte in den Rändern nachgetragen hat: neben Buch 4, vv. 1-101 des medizinischen Lehrgedichtes von Quintus Serenus, neben dem Beginn von Buch 6, Auszüge aus dem *Codex Iustiniani*, genauer aus den so genannten *Tres libri* (l. 10-12, die letzten des CI) welche das einzige Zeugnis einer Kenntnis dieses Werks vor dem 12. Jh. darstellen, und neben der kleinen Chronik, auch in Buch 6, Auszüge aus dem *Chronographus ad annum 354*. Diese Texte weisen auf einen breit gebildeten Mann hin, der sich für Medizin und Recht interessierte, Zugang zu seltenen Texten hatte und sie zu schätzen wusste. Da er sich in Norditalien bewegte, hat man an Rather von Verona gedacht und die Hand deshalb R genannt. Die Entdeckung von Rathers Autographen durch Bernhard Bischoff und sein Vergleich von Rathers Hand mit R haben aber gezeigt, dass dies nicht der Fall ist. Wir sehen auch in Malatestiano den Gebrauch eines Codex der *Etymologiae* als sicheres Repositorium für weitere Funde.

Ich kehre nun zurück zu der Handschrift aus Bobbio, denn sie kann uns noch etwas über den Gebrauchskontext der *Etymologiae* verraten. Die Textauswahl, die sich am Ende findet, deutet nämlich meines Erachtens auf den Bereich der Schule hin. Die Grundlage aller Studien war eine gründliche Aneignung des Lateins. Dafür lernte man zuerst die Sprache anhand von einfachen Texten, zu denen sehr häufig die *Disticha Catonis* gehörten. Der nächste Schritt war der Erwerb eines deklarativen Wissens über Sprache anhand der Grammatik, wozu man meistens die *Ars minor* des Donat verwendete. Die Begrifflichkeit und die Systematisierung, die man in der *Ars minor* fand, erlaubten ein abstraktes Nachdenken über Sprache und somit eine vertiefte Aneignung und eine sicherere Beherrschung. Diese beiden Zugänge zur Sprache – Lektüre und Grammatik – sind durch Aussagen der Zeitgenossen wie durch Hinweise in Handschriften und in Bibliothekskatalogen gut abgesichert. Zu ihnen gehören die Texte 1,2 und 4. Hinzu dürfte aber eine dritte Methode zum Spracherwerb hinzukommen, nämlich das systematische Erlernen von Wortschatz. Sicherlich sind nicht alle Glossare nur im Bereich der

Schule zu verorten. Für das 12. Jh. wissen wir mit Sicherheit, dass Wortschatz systematisch nach Wortfeldern erlernt wurde. Für die karolingische Zeit ist immerhin in einem Fall eine solche systematische Erlernung des Wortschatzes gut dokumentiert. Es handelt sich um ein Glossar über den menschlichen Körper und seine Teile, der auf *etym.* 11,1 basiert und in fünf Handschriften überliefert ist. Er ist unter dem Titel *De homine et partibus eius* bekannt. Der Text Isidors ist darin stark gerafft. Die Wörter werden manchmal lateinisch erklärt, manchmal durch deutsche Interpretamente erschlossen. Wir sehen dazu zwei Beispiele.

Malae sunt eminentes sub oculis partes ad protectionem eorum suppositae. Maxillae per diminutionem a malis (etym. 11,1, 44-45, Übersetzung: Die Backen sind die hervortretenden Partien unter den Augen, die zu deren Schutz dienen. Die Kinnbacken heißen maxillae als Diminutivform zu malae.)

Male, id est bacchon, sic et maxille inde diminutiue dicuntur

(De homine et partibus eius, Ed. Baesecke, 22/23).

Eine weitere Änderung gegenüber dem Text Isidors ist, dass die Körperteile in einer genauen Reihenfolge von oben bis unten wiedergegeben werden. Dem Glossar gehen zwei Hexameter voraus, die es mit dem Unterricht Hrabans in Verbindung bringen und sogar den Autor nennen: Hrabans Schüler und späterer Abt der Reichenau Walahfrid Strabo.

Sic homo consistit, sic corporis illius artus / expositos Mauro Strabus monstrante tenebo

Ich habe nun gesagt, dass es eine Beziehung zwischen dem Codex aus Bobbio und der Schule geben könnte, und möchte das nun präzisieren. Ich denke nicht daran, dass die *Etymologiae* als Schulbuch verwendet worden sind. Man hat ihnen wohl Materialien entnommen, die für den Unterricht nützlich waren, wie wir in *De homine* sehen. Als besonders nützlich dürfte die Grammatik angesehen worden sein. Buch 1 wird immer wieder separat überliefert, auch in einer etwas abgeänderten Gestalt, die in den Handschriften den Titel *Ars grammatica Isidori* trägt. Mit dem Unterricht stellte Louis Holtz einen Codex in Verbindung, der sich in Paris befindet, lat. 7530, der Ende des 8. Jh.s wahrscheinlich in Montecassino geschrieben wurde. Darin werden Auszüge aus unterschiedlichen Werken zu Themen der Grammatik und der Rhetorik zusammengesetzt. Die *Etymologiae* werden mehrmals herangezogen, vor allem das erste Buch über die Grammatik, aus dem sowohl Auszüge entnommen werden, als auch einzelne Definitionen, um ein Glossar zur Grammatik zusammenzustellen. Hier, wie auch im Fall des Codex aus Bobbio, dürften wir vor Materialsammlungen stehen, in denen ein Lehrer nützliche Texte für den Unterricht finden konnte.

Ich verlasse jetzt den Codex aus Bobbio, um einen weiteren Gebrauchskontext für die *Etymologiae* zu zeigen. Typisch für die Karolingerzeit sind die Exzerptenbücher, in denen ein Gelehrter Texte sammelte, die für ihn von besonderem Interesse waren. Einige können wir sogar mit einer bestimmten Persönlichkeit in Verbindung bringen. Als Beispiel möchte ich einen Codex anführen, der auch einen Bezug zu Fulda hat, da er wohl hier angelegt wurde: St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. Sang. 878 (<http://www.e-codices.unifr.ch/en/list/one/csg/0878>). Es handelt sich um das so genannte *Vademecum* des Walahfrid Strabo, in dem der Gelehrte im Laufe seines Lebens Texte zu verschiedenen Themen (Grammatik, Computus, Medizin) notiert hat. Darin schrieb er Auszüge aus dem ersten Buch der *Etymologiae*, die Ergänzungszeichen zum Alphabet behandeln, wie Akzente und Interpunktionszeichen, sowie die nicht lateinischen Alphabete, zu denen Isidor sehr summarische Angaben macht. Es folgen darauf ein griechisches, ein hebräisches und ein Runenalphabet. Das tradierte Wissen, das die *Etymologiae* in knapper Form anboten, wird auch hier durch Neues ergänzt. Walahfrids *Vademecum* zeigt uns auch, wie Interessen, deren Grundlage in der Ausbildungszeit gelegt wurden, ein Leben lang weiter verfolgt werden konnten, denn diese Auszüge gehören einer späten chronologischen Schicht im Codex an, das heißt, sie wurden wohl geschrieben, als Walahfrid seine Ausbildung abgeschlossen hatte. Ich möchte dies hier betonen, denn das *Vademecum* zeigt eindrücklich, dass die Anwesenheit grammatikalischer Texte auf die Schule hinweisen kann, aber nicht muss.

Die *Etymologiae* sind gewissermaßen ein dreifaltiges Werk: Wie wir gesehen haben, ist der erste Teil ein Wissenskompendium, der zweite eine Beschreibung der Welt. In beiden Teilen findet sich wertvolles lexikographisches Material, das allerdings wegen der Anlage des Werkes ohne Verzeichnisse schwer auffindbar ist. Wir haben nun zwei Beispiele dafür genannt, wie man dieses lexikographische Material dem Werk entnahm und thematisch ordnete: den von Holtz beschriebenen Codex und Walahfrids *De homine*. Sehr früh wurde aber auch ein viel ambitionierteres Projekt angestoßen: die Verzettelung und Neuordnung der *Etymologiae*. In der Zeitspanne zwischen 790 und 830 wurden die *Etymologiae* in Corbie oder in einem Kloster, das mit Corbie in Beziehung stand, vollständig verzettelt und alphabetisch geordnet. Sie wurden außerdem mit Material aus anderen Werken, vor allem aus der patristischen Literatur angereichert. Das Ergebnis ist ein riesiges Werk, das unter dem Namen *Liber Glossarum* bekannt ist, und gegenwärtig zum ersten Mal von einer internationalen Arbeitsgruppe, von Anne Grondeux koordiniert, ediert wird (<http://liber-glossarum.linguist.univ-paris-diderot.fr/>). Erst durch die Edition wird man mehr über die Arbeitsweise der Kompilatoren sagen können.

Auch das Nebeneinander von Wissensaufriss und Beschreibung der Welt in den *Etymologiae* sorgte bereits in der Karolingerzeit für eine gewisse Unzufriedenheit. Dies können wir an zwei Beispielen sehen, die beide in Beziehung zu Fulda stehen.

Das erste ist einer der ältesten Codices der *Etymologiae*, Basel UB F. III. 15, der Anfang des 9. Jh.s im Frankreich geschrieben wurde und dem Kloster Fulda gehörte. Die Handschrift überliefert die Bücher 2 bis 19, Buch 1 und Buch 20 sind wohl verloren gegangen. Die Nummerierung der Lagen verrät uns, dass der Codex eigentlich zwei Handschriften verbindet: eine mit den Büchern 1 bis 10, und eine mit den Büchern 11 bis 20. Der Kodex gehört geradezu zum inneren Kreis der karolingischen Reform, denn er entstand im Zentrum der karolingischen Herrschaft während der Regierungszeit Ludwigs des Frommen oder gar noch unter seinem Vater Karl dem Großen, und kam ins Kloster, in dem einer der einflussreichsten Schüler Alkuins als Abt amtierte, nach Fulda. Alkuin hatte die sieben Artes liberales zur Grundlage der Ausbildung junger Männer gemacht, und zwar als Progression: man sollte zuerst mit Hilfe der Grammatik, der Rhetorik und der Dialektik die Sprache und deren Ausdrucksmöglichkeiten beherrschen, bevor man zum Studium des Quadriviums übergang. Der Schreiber des Fuldensis fand die sieben Artes in dieser Reihenfolge vor, die Anlage der *Etymologiae* schien ihm aber wohl nicht klar genug, denn er nahm Änderungen vor. Der erhaltene Text beginnt mit einer schönen Incipitzeile: *Incipit de rethorica (sic) arte aliquid iuxta Isidorum*. Der Titel suggeriert, dass es sich um Auszüge handelt, aber es ist nicht so. Es ist der vollständige Text von Isidor mit der korrekten Nummerierung der Kapitel. Nach der Rhetorik beginnt die Dialektik auf ähnliche Weise mit der Incipitzeile *Inchoat Dialectica Isidori*. Wir sehen also, dass das Buch 2 in seinen zwei Bestandteilen getrennt wurde, um so zwei kleine Traktate zu gestalten. Dies führte zu kleinen Anpassungen. So fehlt die Capitulatio (also das Kapitelverzeichnis), das jedem Buch der Etymologien vorausgeht, und die Kapitel werden nicht durchnummeriert, sondern die Nummerierung beginnt für die Dialektik neu. Ähnliches geschah mit dem Buch 3, das eine Einführung zu den Artes des Quadrivium gibt. Der Schreiber trennte es in vier Büchern, jeweils zu einer Ars, bei denen die Kapitelzählung jedes Mal neu anfängt. Auch hier wurde die Capitulatio weg gelassen. Nach den vier Artes ändert sich das Layout des Codex: Die Schrift ist kleiner, ebenso die Seitenränder. Die Capitulatio ist vorhanden, nur findet sich im Titel immer noch nicht der Hinweis darauf, dass der Text keine einzelne Abhandlung, sondern Teil eines größeren Werkes ist: *Incipiunt capitula libri medicine*. Erst im Buch 5 fängt die Nummerierung der Bücher der *Etymologiae* an.

Das zweite Beispiel ist ein viel gründlicherer Versuch, das Material der *Etymologiae* als Enzyklopädie neu und überzeugender zu ordnen. Es handelt sich um das Werk Hrabans, *De rerum naturis*. Hraban folgt Isidor aus der Nähe. Er geht vom Text der *Etymologiae* aus, um es mit zusätzlichen Informationen zu ergänzen, und zwar geht er auf die allegorische Bedeutung der Welt und ihrer Bestandteile ein. Geändert wird auch die Reihenfolge. Systematisch entwirft Hraban eine Beschreibung der Welt, die bei Gott einsetzt, und sich von oben nach unten, von der Kirche zu den Heiden, vom Geistlichen zum Körperlichen durcharbeitet. Unstimmigkeiten und Wiederholungen in Isidors Text werden bereinigt. Gleichzeitig beobachten wir in Hrabans Werk eine konsequente Umsetzung von dem, was ansatzweise in Fuldaer Codex geschieht. In *De rerum naturis* spart Hraban die Artes aus, und nimmt Material aus den *Etymologiae* lediglich ab dem Buch 6 auf.

Ich nehme den Spruch Curtius' wieder auf. Die *Etymologiae* waren das Grundbuch des Mittelalters, und sie waren es in dreifacher Gestalt: als Grundriss des Wissens, als Lexikographie und als Beschreibung der Welt. Der wissensdurstigen Karolingerzeit boten sie in knapper Form ein vielfältiges Wissen, das gerne aufgenommen wurde, häufig als Ausgangspunkt für eine Erweiterung und Aneignung weiterer Wissensbestände. Eine ähnliche Beziehung der Karolinger zu Isidors Werk beobachten wir in den zwei anderen Feldern, in Lexikographie und Enzyklopädie: die *Etymologiae* sind die gute Ausgangslage, die man aber verbessern wollte und auch verbessern konnte.

Bibliographie zum Vortrag:

Quellen:

Lindsay, Wallace Martin (Hg.): *Isidori Hispalensis episcopi Etymologiarum sive Originum libri 20*, Oxford, 1911 (Neudruck 1971 und 1989).

Kritische Edition in der Reihe *Auteurs Latin du Moyen Âge* von verschiedenen Autoren, bisher sind folgende Bücher erschienen: 2, 9, 12, 13, 15, 17, 18 und 19.

Sekundärliteratur:

Baesecke, Georg: Hrabans Isidorglossierung. Walahfrid Strabus und das althochdeutsche Schrifttum, in *Zeitschrift für deutsches Altertum* 58 (1921) 264-274.

- Bellettini, Anna / Errani, Paola / Palma, Marco / Ronconi, Filippo: Biografia di un manoscritto. L'Isidoro Malatestiano S.XXI.5, (Scritture e libri del medioevo 7), Roma 2009.
- Bellettini, Anna: Il codice del sec. IX di Cesena, Malatestiano s. xx. 5: le Etymologiae di Isidoro, testi minori e glosse di età ottoniana, in: Italia medioevale e umanistica 45 (2004) 49-114.
- Bischoff, Bernhard: Die europäische Verbreitung der Werke Isidors von Sevilla, en: M. C. Díaz y Díaz, Isidoriana. Estudios sobre San Isidoro de Sevilla en el XIV centenario de su nacimiento, León 1961, 317-44 (= Bischoff, Bernhard Mittelalterliche Studien, Bd. 1, Stuttgart 1966, 171-194.
- Bischoff, Bernhard: Eine Sammelhandschrift Walahfrid Strabos (Cod. Sangall. 878), in Id., Mittelalterliche Studien, Bd. 2, Stuttgart 1967, 34-51.
- Cardelle de Hartmann, Carmen: Exzerpte als Rezeptionszeugnisse: Isidors Etymologiae in Handschriften aus dem Kloster St. Emmeram, in: Das Mittelalter 14 (2009), Heft 2; 29-41.
- Cardelle de Hartmann, Carmen: La miscelánea del códice München, BSB, Clm 14497, el De ortu et obitu patriarcharum y el De numeris pseudoisidoriano, in: Filologia Mediolatina 19 (2012) 9-44.
- Cardelle de Hartmann, Carmen: Uso y recepción de las Etymologiae de Isidoro, in: Codoñer Carmen / Alberto, Paulo F. (Hg.): Wisigothica. After Manuel C. Díaz y Díaz, im Druck.
- Codoñer, Carmen: Isidorus Hispalensis ep. Etymologiae, en: Chiesa, Paolo / Castaldi, Lucia (Hg.): La trasmissione dei testi latini del Medioevo. Medieval Latin Texts and their Transmission, Bd. 2, Firenze 2005, 274-99.
- Codoñer, Carmen: Problemas de transmisión en la primera parte de las Etimologías: algunas reflexiones, in: Andrés Sanz, María Adelaida / Elfassi, Jacques / Martín, José Carlos (Hg.): L'édición critique des œuvres d'Isidore de Séville. Les révisions multiples, Paris 2008, 195-8.
- Codoñer, Carmen: La suerte de los libros. Difusión medieval de algunas obras de Isidoro de Sevilla, in: Filologia Mediolatina 9 (2002) 35-50.
- Codoñer, Carmen: Los tituli de las Etymologiae: Aportaciones al estudio de la transmisión del texto, in: Pérez González, Maurilio (Hg.): Actas del I Congreso Nacional de Latín Medieval, León 1995 29-46.
- Codoñer, Carmen: Transmisión y recepción de las Etimologías, in: Martínez Gázquez, José / Cruz Palma, Oscar de la / Ferrero Hernández, Carmen (Hg.), Estudios de Latín Medieval Hispánico. Actas del V Congreso Internacional de Latín Medieval Hispánico. Barcelona, 7-8 de septiembre de 2009, Firenze 2011, 5-26.

Curtius, Ernst. R.: Europäische Literatur und Lateinisches Mittelalter, 1. Aufl., Bern 1948.

Díaz y Díaz, Manuel Cecilio: Los capitulos sobre los metales de las Etimologias de Isidoro de Sevilla. Ensayo de edición crítica con traducción y notas (La minería hispana e iberoamericana 7), León 1970, 15-31

Díaz y Díaz, Manuel Cecilio: Introducción general, in: Oroz Reta, Jose / Marcos Casquero, Manuel A. (Hg.): Isidoro de Sevilla. Etimologías, Neudruck Madrid 2004, 7-257.

Fontaine, Jacques: Isidore de Seville et la culture classique dans l'Espagne visigothique, 3 Bde, 2. korr. und erw. Auflage, Paris 1983.

Fontaine, Jacques: Isidore de Séville : genèse et originalité de la culture hispanique au temps des Wisigoths, Turnhout 2000.

Fernández Catón, José María (Hg.): Catálogo de los materiales codicológicos y bibliográficos del legado científico del Prof. Dr. August Eduard Anspach, León 1966.

Gatti, Paolo: Liber glossarum, in: Chiesa, Paolo / Castaldi, Lucia: La trasmissione dei testi latini del Medioevo. Mediaeval Latin Texts and their Transmissions (Te. Tra.), Bd. 1, Firenze 2004, 264-267.

Ganz, David: The Liber Glossarum: A Carolingian Encyclopaedia, in: Butzer, Paul Leo / Lohrmann, Dietrich: Science in Western and Eastern Civilization in Carolingian Times, Basel 1993, 127-135.

Holtz, Louis Le Parisinus Latinus 7530, synthèse cassinienne des arts libéraux, in: Studi Medievali 16 (1975) 97-152.

Jeudy, Charlotte: Un commentaire anonyme de l'Ars minor de Donat, in: Bursill-Hall, Geoffrey L./ Koerner, Konrad / Ebbesen, Sten (Hg.): De ortu grammaticae. Studies in Medieval Grammar and Linguistic Theory in Memory of Jan Pinborg, Amsterdam, 1989, 133-46.

Lehmann, Paul: Mitteilungen aus Handschriften IV (Bayerische Akademie der Wissenschaften: Sitzungsberichte der Philosophisch-historischen Klasse 9) München, 1933.

Lindsay, Wallace Martin : The Editing of Isidore Etymologiae, in: The Classical Quarterly 5 (1911), Heft 1, 42-53.

Moulin, Claudine / Klaes, Falko: Glossierungen zu Hrabanus Maurus und Walahfrid Strabo, in: Bergmann, Rolf / Stricker, Stefanie (Hg.): Die althochdeutsche und altsächsische Glossographie: Ein Handbuch. Bd. 1, Berlin 2009, 562-591.

Porzig, Walter: Die Rezensionen der Etymologiae des Isidorus von Sevilla, in: Hermes 72 (1937) 129-170.

Reydellet, Marc: La diffusion des Origines d'Isidore de Séville au Haut Moyen Âge, in: Mélanges de l'École Française de Rome 78 (1966) 383-437.

Reydellet, Marc: Compte rendu du colloque isidorien tenu à l'Institut d'études latines de l'Université de Paris le 23 juin 1970, in: Révue d'Histoire des Textes 2 (1972) 282-8.

Schindel, Ulrich.: Anonymus Ecksteinii, Scemmata Dianoeas quae ad rhetores pertinent, in: Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. I – Philologisch-historische Klasse 7 (1987) 107-73.

Van den Abeele, Baudoin: La tradition manuscrite des Étymologies d'Isidore de Séville: pour une reprise en main du dossier, in: Cahiers de Recherches Médiévales 16 (2008) 195-205.